
Michael Utsch

PSYCHOLOGISCHE HILFEN ZUR FÖRDERUNG DER SPIRITUELLEN ENTWICKLUNG

Plädoyer für eine pastoralpsychologisch fundierte
Geistliche Begleitung

Geistliche Begleitung entwickelt sich zunehmend zu einer anerkannten Spezialform von Seelsorge. Zahlreiche Landeskirchen haben eigene Curricula und Zertifikate in Geistlicher Begleitung entwickelt.¹ Das entspricht dem weltweiten Trend, existieren doch über 300 Ausbildungsprogramme für »spiritual direction«. Spiritual Directors International, eine vor 20 Jahren gegründete interreligiöse Organisation in Washington, konnte alleine in den Jahren 2002 bis 2008 ihr Netzwerk mit 7.000 Mitgliedern nahezu verdoppeln.²

Damit wird sie zu einem ernsthaften Konkurrenten der klassischen pastoralpsychologischen Methoden. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass Vertreter der Pastoralpsychologie lautstark protestieren. Dietrich Stollberg, »Altmeister der Seelsorgebewegung«, hat etwa massive psychologische und vor allem theologische Bedenken gegen diese angeblich »katholisch-suggestive Praxis« erhoben.³ Die folgenden Anmerkungen weisen diese Kritik als einseitig zurück und begründen die Notwendigkeit einer pastoralpsychologisch fundierten Geistlichen Begleitung. Ausgangspunkt

¹ Vgl. SABINE HERMISSON, Das Paradox der Funktionalität. Was leistet geistliche Begleitung in der Aus- und Fortbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern?, in: Pastoraltheologie 100/2011, 149-162.

² Vgl. www.sdiworld.org.

³ DIETRICH STOLLBERG, Was ist die theologische Basis geistlicher Begleitung?, in: Pastoraltheologie 99 (2010), 39-57.

ist die Beobachtung, dass die Pastoralpsychologische Seelsorge und die Geistliche Begleitung von verschiedenen Ausgangspunkten aus ähnliche Ziele verfolgen.⁴ Jedoch gibt es plausible zeitgeschichtliche Gründe dafür, warum die Seelsorgebewegung, die mit ihrer methodischen Fachkompetenz in den 1970er Jahren entstand, seit einigen Jahren wieder nach der spirituellen Orientierungsfunktion der Seelsorge fragt. Es mag auch ein Generationenkonflikt beteiligt sein, der die Missverständnisse und Vorurteile zwischen der Geistlichen Begleitung und der Pastoralpsychologischen Seelsorge verstärkt. Der Aufsatz möchte beide Sichtweisen so ins Gespräch bringen, dass mit psychologischen Hilfen (in der Tradition der Pastoralpsychologischen Seelsorge) die Profilierung der eigenen Spiritualität (in der Tradition der Geistlichen Begleitung) gefördert wird. In einem ersten Schritt wird anhand von Dietrich Stollbergs Text auf Missverständnisse und Vorurteile gegenüber der Geistlichen Begleitung hingewiesen. Der zweite Abschnitt stellt dar, dass spirituelle Begleitung zu einem wichtigen Thema in Psychotherapie, Medizin und Pflege geworden ist. Im dritten Abschnitt werden zehn Brückenfunktionen der Geistlichen Begleitung herausgearbeitet, die besonders die von Dietrich Stollberg kritisierte, dialektische Spaltung zwischen Psychologie und Spiritualität überwinden und verbinden kann.

Missverständnisse und Vorurteile zwischen Pastoralpsychologischer Seelsorge und Geistlicher Begleitung

In der Seelsorgelehre der letzten Jahrzehnte wurden zwei dominante Hauptströmungen identifiziert: Seelsorge als Verkündigung (im Kontext der Dialektischen Theologie) und Seelsorge als Beratung (im Kontext der empirischen Wende in der Praktischen Theologie).⁵ Über mehrere Jahrzehnte hinweg wurde ein zeitweise unversöhnlicher und polemisch ge-

⁴ Auf überraschende Strukturparallelen von Pastoralpsychologischer Seelsorge und Geistlicher Begleitung hat CHRISTIAN ALBRECHT aufmerksam gemacht: »Spiritualisierung und Professionalisierung: Die Geistliche Begleitung zeigt Strukturparallelen zur Seelsorgebewegung«, in: Nachrichten der ev. Kirche aus Bayern 11/2008, 330 f.

⁵ Die bewährten Einführungen von KLAUS WINKLER, Seelsorge, Berlin 2000, 23–74 und JÜRGEN ZIEMER, Seelsorgelehre, Göttingen 2004, 81–96 unterscheiden kerygmatische, pastoralpsychologische und evangelikale Ansätze. MICHAEL KLESSMANN, Seelsorge, Neukirchen 2008, 49–116 rubriziert die evangelikale Ansätze unter das Modell kerygmatischer Seelsorge. Neben den beiden Hauptströmen verkündigender und beratender Seelsorge betont Klessmann die Pluralisierung der Ansätze seit den 1990er Jahren und bezieht deshalb vernachlässigte Aspekte wie soziale, interkulturelle und Gender-Themen ein.

fürter Kampf zwischen verkündigender und beratender Seelsorge ausgefochten.⁶ Der Konkurrenzkampf zwischen pastoralpsychologisch Gebildeten und Seelsorgern »qua Amt« in der Tradition der Verkündigung hat jedoch nachgelassen, weil beide Seiten voneinander gelernt haben. Die Fraktionen von »bibelfreundlichen Menschenfeinden« und »menschenfreundlichen Bibelfeinden« (Peter Bukowski) arbeiten angesichts der großen Herausforderungen esoterischer, buddhistischer und atheistischer Lebenshilfen zunehmend besser miteinander und fragen gemeinsam danach, wie die heilsamen Quellen christlicher Spiritualität den Menschen von heute erschlossen und zugänglich gemacht werden können. Die spirituelle Dimension des Menschseins oder spezielle religiöse Themen sind damit Teil jedes Seelsorgegesprächs, sei es nun implizit oder explizit.⁷

Als Konsens gilt heute sowohl für die Pastoralpsychologische Seelsorge als auch die Geistliche Begleitung, dass in der Seelsorge sowohl psychologische Fachkenntnisse als auch die Pflege der eigenen Spiritualität unverzichtbar sind. Deshalb ist es bedauerlich, dass Dietrich Stollbergs kritischer Text über die Geistliche Begleitung die alten Gräben zwischen therapeutischer und biblischer Seelsorge wieder neu öffnet. Dabei werden alte Vorurteile aktiviert, die für die Geistliche Begleitung größtenteils nicht zutreffen, weil viele der angesprochenen Konflikte überwunden sind: 1) »Man hat und verwaltet die Wahrheit« und teilt sie in der Geistlichen Begleitung ... aus⁸, 2) Geistliche Begleitung sei motiviert aus »Angst vor der Psychologie, ... endlich ist man wieder auf sicherem theologischen Terrain«⁹; 3) Geistliche Begleitung sei auf den Dualismus »biblisch-therapeutischer Seelsorge« aufgrund mangelnder Kenntnisse der Pastoralpsychologie hereingefallen¹⁰; 4) Geistliche Begleitung sei vom »latent katholischen Missionseifer«¹¹ getrieben, der es primär um eine »Rückführung in den Schoß der Kirche«¹² gehe.

Ad 1: Die Argumente Dietrich Stollbergs sind stark vom Konkurrenzdenken geprägt und nehmen die Bewegung der Geistlichen Begleitung in seinen vielfältigen Formen nicht wahr. Wahrheit wird nicht ausgeteilt,

⁶ ZIEMER, Seelsorgelehre (s. Anm. 5), 102-108.

⁷ Siehe CHRISTOPH MORGENTHALER, Seelsorge. Gütersloh 2009, 219 ff.

⁸ STOLLBERG, Basis (s. Anm. 3), 40.

⁹ A. a. O., 52.

¹⁰ A. a. O., 53.

¹¹ Ebd.

¹² A. a. O., 48.

sondern gemeinsam mit den Begleitenden in der individuell stimmigen Form gesucht. Das hat nichts mit dem Überstülpen von Dogmen zu tun, wohl aber mit einem Erfahrungsvorsprung auf dem geistlichen Weg.¹³ Die Grundhaltung im Begleitungsgespräch ist zudem von den gesprächstherapeutischen Regeln bestimmt.¹⁴ Auch in der Psychotherapie wird von dem Therapeuten ein höherer seelischer Entwicklungsgrad vorausgesetzt, den er durch seine Ausbildung speziell in der Selbsterfahrung erworben hat. Weil die Geistliche Begleitung die spirituelle Entwicklung fokussiert, ist von einer Geistlichen Begleiterin in dieser Hinsicht ein Erfahrungsvorsprung vorzusetzen.

Ad 2: Von einer Angst vor der Psychologie kann nicht die Rede sein. Das erinnert eher an Ressentiments gegenüber den frühen Ansätzen evangelikaler Seelsorge, die aber heute bis auf wenige Ausnahmen überwunden sind.¹⁵ Spätestens die Arbeit von Rolf Sons vor 15 Jahren hat mit den Neuaufbrüchen im evangelikalen und charismatischen Bereich belegt, dass diese gegenüber der Psychotherapie offen sind und zum Teil bewusst einbeziehen.¹⁶

In einer Geistlichen Begleitung werden angemessene Wege gesucht, wie der Begleitende seine Gottesbeziehung vertiefen kann. Dies erfolgt vor dem Hintergrund des seelischen Entwicklungsprozesses des Gegenübers. Die emotionale Tönung des Gottesbildes, die religiösen Übertragungen der primären Bezugspersonen oder die Deutung der eigenen Lebensgeschichte sind biografisch geprägt worden.¹⁷ Die spirituelle Entwicklung ist eingebet-

¹³ Die evangelische Theologin Corinna Dahlgrün bevorzugt sogar das Konzept »geistliche Führung«, vgl. CORINNA DAHLGRÜN, *Christliche Spiritualität*, Berlin 2009, 408-416 (Kap. 4.2.3: »Geistliche Führung, Begleitung, Beratung«).

¹⁴ Vgl. RALF STOLINA, *Lebens-Gespräch mit Gott*, in: *Pastoraltheologie* 99 (2010), 288-305.

¹⁵ Nachweise bei MICHAEL UTSCH/HANSJÖRG HEMMINGER, *Christliche Seelsorge- und Beratungsausbildungen von freien Trägern und Werken*, in: *Materialdienst der EZW* 3/2010, 83-97.

¹⁶ ROLF SONS, *Seelsorge zwischen Bibel und Psychotherapie*, Stuttgart 1995. Der Lutheraner Stollberg hätte von Sons' These der »Unterscheidung und Komplementarität« (a. a. O., 200) lernen können, wie auf dem Boden von Luthers Zwei-Reiche-Lehre eine differenzierte und konstruktive Verhältnisbestimmung von Seelsorge und Psychotherapie möglich ist.

¹⁷ Die besondere Bedeutung des Gottesbildes bei der Geistlichen Begleitung wurde auch empirisch nachgewiesen. Vgl. HERMANN JOSEF WAGENER/KLAUS KIEBLING, *Quantitativ-empirischer Zugang zu Geistlicher Begleitung*, in: KLAUS KIEBLING (Hrsg.), *Geistliche Begleitung*, Göttingen 2010, 105-139.

tet in den personalen Reifungsprozess. Um die Gefahren der Realitätsflucht, infantiler Größenphantasien, Projektionen, Übertragungen, Identifizierungen etc. zu minimieren, die auf jedem spirituellen Weg lauern, ist Geistliche Begleitung ein nützliches Werkzeug.

Ohne Zweifel kann die spirituelle Entwicklung auch autodidaktisch und auf dem Weg der Selbsterforschung vorangetrieben werden.¹⁸ Allerdings fördert eine psychologische Unterstützung die spirituelle Entwicklung in der Regel mehr. Es macht eben einen Unterschied, ob ich nur ein Buch über Zeitmanagement lese, oder ob ich mit einem Coach meine Terminplanung der letzten und kommenden Monate bespreche. Dabei setzt kompetente Geistliche Begleitung Wissen und Empathie für die seelische Entwicklung des Begleitenden voraus und kann nur aus diesem Vorverständnis angemessen erfolgen. Geistliche Begleitung ist als eine Wegbegleitung konzipiert - erst durch das begleitende Mitverfolgen eines Lebensabschnitts kann die geistliche Entwicklung richtig eingeschätzt werden. Diesbezügliche Ansätze liegen aus unterschiedlichen spirituellen Traditionen und entwicklungspsychologische Perspektiven vor¹⁹. Geistliche Begleitung stellt eine Brücke zwischen psychologischen Reifungsprozessen und der Glaubensentwicklung dar. Sie versucht eine geistliche Interpretation des Lebensverlaufs.

Ad 3: Von einem Dualismus »biblisch-therapeutischer Seelsorge« vermag ich in der Geistlichen Begleitung nichts zu erkennen. Sicher ist das Verhältnis zwischen Psychologie und Spiritualität bei dieser Methode noch nicht bis zum Ende durchdacht. Dennoch ist es legitim, ja sogar ein Desiderat, in der Seelsorge die Gottesbeziehung zu thematisieren. Die zentralen christlichen Tugenden »glauben, hoffen, lieben« werden auch von Pastoralpsychologen sehr unterschiedlich interpretiert. Glauben verstehen manche als Willenskraft des positiven Denkens im Sinne der Autosuggestion, andere als mentale Technik mit Placebo-Effekt. Im biblischen Verständnis ist damit jedoch eine Beziehungsweise gemeint, die sich im persönlichen Vertrauen auf den gegenwärtig verborgenen Gott ausdrückt.

¹⁸ Das kann beispielsweise mit Hilfe von einem bewährten Klassiker zur spirituellen Entwicklung aus christlicher Sicht geschehen: HENRI NOUWEN, *Der dreifache Weg*, Freiburg 1984; SCOTT PECK, *Der wunderbare Weg*, München 1986; THOMAS MERTON, *Christliche Kontemplation*, München 2010.

¹⁹ Z. B. REINHARD ÖRNER, *Geistliche Begleitung bei Johannes vom Kreuz*, in: *Karmel-Impulse* 2/1995; SUZANNE ZUERCHER, *Spirituelle Begleitung. Das Enneagramm in Seelsorge, Beratung und Therapie*, München 1999; ANSELM GRÜN, *Geistliche Begleitung bei den Wüstenvätern*, Münsterschwarzach 2002; CHRISTOPH STÜCKLIN, *Geistliche Begleitung nach Ignatius*, Zürich 2005.

Spiritualität ist demnach kein Wundermedikament, wie es teilweise Forschungsergebnisse aus den USA nahelegen. Gott ist nicht der Helfer des Machbarkeitwahns.²⁰ In der christlichen Spiritualität geht es in erster Linie nicht um spirituelle Wellness, sondern um Gott, der zu einer persönlichen Beziehung einlädt. Diese gilt es je nach Beziehungstyp zu entdecken, zu entfalten und zu pflegen, wozu eine pastoralpsychologisch fundierte Geistliche Begleitung dient.

Ad 4: Es ist eine Unterstellung, dass die Geistliche Begleitung primär institutionelle Absichten hegt und abtrünnige Schafe wieder in den heimischen Stall treiben möchte. Zur Gestaltwerdung des Glaubens in evangelischer Freiheit (!) können sehr unterschiedliche Wege eingeschlagen werden! Geistliche Begleitung gibt Anregungen dazu, wie die theologische Ausprägung besser mit dem individuellen Persönlichkeitsprofil harmonisieren kann. Dadurch wird die christliche Identität im Sinne einer inneren Übereinstimmung gestärkt.²¹ Gerade wenn man sich das Profil derjenigen anschaut, die in einer evangelischen Landeskirche Geistliche Begleitung anbieten, wird man feststellen, wie weit der konfessionelle Horizont gespannt ist, und wie wenig dabei vorgeschrieben ist.

Wie im Bereich der Meditation ist auch hier eine Vielfalt der Angebote anzutreffen, die entweder stärker kommunitär-monastisch oder interreligiös ausgerichtet sind.²² In einer Geistlichen Begleitung wird die spirituelle Entwicklung eines/r einzelnen begleitet. Einzige Vorgabe sind die individuellen Prägungen und Bedürfnisse. Eine besondere Chance der Geistlichen Begleitung sehe ich darin, dass lutherische, liberale, orthodoxe, katholische, pietistische, reformierte und weitere Christen ihre Form und Erfahrungen der Gottesbeziehung ins Gespräch miteinander bringen.

Auch wenn der Autor Gegenteiliges suggeriert: In der Pastoralpsychologie sind die Fragen der Spiritualität bis auf wenige Ausnahmen vernach-

²⁰ Gegen Religion als Machbarkeit wendet sich vehement CLAUDIA KOHLI REICHENBACH, Umgekehrte Vorzeichen in der Geistlichen Begleitung, in: Pastoraltheologie 99 (2010), 316-327.

²¹ MICHAEL UTSCH, Religiöse Identitätsbildung, in: REINHARD HEMPELMANN ET AL., Religionstheologie und Apologetik, Berlin 2009, 47-62.

²² Vgl. etwa Geistliche Begleitung als Personalentwicklungsinstrument in der bayrischen Landeskirche. DOROTHEA GREINER, Geistliche Begleitung - mehr als Personalentwicklung, in: DIES. u. a. (Hrsg.), Wenn die Seele zu atmen beginnt ... Geistliche Begleitung in evangelischer Perspektive, Leipzig 2007, 299-317. Deutlich andere Schwerpunkte setzt etwa der Masterstudiengang zum/zur Spiritual/-in in Zürich: http://weiterbildungkirche.inettools.ch/upload/dokumente/spiritual_mas.pdf.

lässigt worden.²³ In dem über 700 Seiten umfassenden, aktuellen Lehrbuch von Michael Klessmann wird das Thema und die Aufgabenstellung auf einer halben Seite nur angedeutet: »Es geht also sowohl um ein Übung in Spiritualität als auch um deren kritische Reflexion. Zielsetzung ist die Förderung einer reflektierten Integration der religiösen/spirituellen Dimension in die berufliche Identität des Pfarrers/der Pfarrerin.«²⁴ Auch im Lehrbuch von Christoph Morgenthaler wird »spirituelle Seelsorge« auf gut zwei Seiten beschränkt.²⁵

Es ist bezeichnend, dass in der Pastoralpsychologie die spirituelle Identität des Pfarrers kaum behandelt wird, obwohl sie höchste Praxisrelevanz besitzt. Auch die spirituellen Bedürfnisse und Nöte von Ratsuchenden kommen kaum in den Blick. Spiritualität ist aber längst keine kirchliche Domäne mehr! Die Sehnsucht nach Spiritualität wird heute nicht mehr in den Kirchen, sondern in Persönlichkeits-Trainings und im Coaching, bei Meditations-Retreats, auf Esoterikmessen und vielen anderen Formen spiritueller Lebenshilfe gestillt. Während Kirchenleitungen noch intensiv darüber diskutieren, ob Spiritualität etwas mit dem christlichen Glauben zu tun haben könnte, wird dieses Thema heute besonders in den Gesundheitswissenschaften sehr ernst genommen.

Spirituelle Begleitung als Thema von Psychotherapie, Medizin und Pflege

In der Versorgung Kranker wird Spiritualität heute als eine medizinisch-anthropologische Kategorie angesehen. Schon 1971 beschrieb eine Konferenz für Altersforschung im Weißen Haus »spirituelles Wohlbefinden« als eine Ressource für Langlebigkeit. Seit 1995 bezieht die Weltgesundheitsorganisation (WHO) Spiritualität als einen Faktor für gesundheitsbezogene Lebensqualität in ihre Arbeit mit ein. Seitdem die WHO »spirituelles Wohlbefinden« als einen eigenständigen Bestandteil umfassender Gesundheit sieht, forschen Gesundheitswissenschaftler intensiver nach seinen Bedingungen. Manche betrachten spirituelle Gesundheit sogar als einen zentra-

²³ Einige Ausnahmen: MANFRED JOSUTTIS, Spiritualität in wissenschaftlicher Sicht, in: Verkündigung und Forschung 47 (2002), Heft 1, 70-89; KARL-FRIEDRICH WIGGERMANN, Zur christlichen Spiritualität, in: Theologische Rundschau 69 (2004), 452-474. Die katholische Seite hat hier viel mehr zu bieten, siehe etwa: KLAUS KIEBLING (Hrsg.), Geistliche Begleitung: Beiträge aus Pastoralpsychologie und Spiritualität, Göttingen 2010.

²⁴ MICHAEL KLESSMANN, Pastoralpsychologie, Neukirchen 2004, 641.

²⁵ CHRISTOPH MORGENTHALER, Seelsorge, Gütersloh 2009, 219 ff.

len Bereich, der neben der psychischen, sozialen und biologischen Dimension als vierter Faktor für umfassendes Wohlbefinden gleichberechtigt zu berücksichtigen und zu fördern sei.²⁶

Was aber meint der schwammige Spiritualitäts-Begriff? Nach der WHO ist jeder Mensch spirituell, weil er sich spätestens angesichts des Todes existenziellen Fragen stellen muss und Erfahrungen im Umgang damit macht. Spiritualität wird als die Reflexion der Erfahrungen verstanden, die im Umgang mit existenziellen Fragen gemacht werden.

Dieser je spezifische Umgang mit existenziellen Fragen stößt in den verschiedenen Fachgebieten auf hohes Interesse:

Psychotherapie: In der deutschsprachigen Psychotherapie und Beratung wird Spiritualität seit einigen Jahren intensiv untersucht und mit einbezogen.²⁷ In einer aufwändigen Dissertation an der Universität Oldenburg konnten über 900 Fragebögen einer repräsentativen Befragung von Psychotherapeuten zu Bedeutung der Spiritualität ausgewertet werden.²⁸ Es zeigte sich, dass die Themenbereiche Spiritualität und Religiosität auch für das Gros der Psychologischen Psychotherapeuten in Deutschland ein aktuelles und relevantes Thema darstellen. Gefragt nach der Bedeutsamkeit von Spiritualität bzw. Religiosität für das eigene Leben, beschrieben zwei Drittel diese als in mittlerem (27 Prozent), ziemlich (22 Prozent) oder sehr hohem Maße (16 Prozent) ausgeprägt. Ein weiterer bemerkenswerter Befund dieser Studie ist, dass Spiritualität bzw. Religiosität vor allem als Einflussfaktor von Seiten der Therapeuten eine wesentliche Rolle zu spielen scheinen. So gab mehr als die Hälfte der befragten Psychotherapeuten an, dass ihre persönliche spirituelle bzw. religiöse Orientierung sich in mittlerem (27 Prozent), ziemlich (21 Prozent) oder sehr hohem Maße (8 Prozent) auf ihre psychotherapeutische Tätigkeit auswirke.

Palliativmedizin: Als ein wesentlicher Bestandteil der Palliativversorgung wird seit einigen Jahren aus ärztlicher Sicht eine kompetente spirituelle Begleitung (»spiritual care«) eingefordert. Konzeptionell ist diese Form

²⁶ RALPH M. STEINMANN, *Spiritualität - die vierte Dimension der Gesundheit*, Münster 2008.

²⁷ Vgl. zum Überblick: ANTON BUCHER, *Psychologie der Spiritualität*. Handbuch, Weinheim 2007; MICHAEL UTSCH, *Spiritualität in der Psychotherapie. Was ist empirisch dazu bekannt?*, in: ALFONS REITER/ANTON BUCHER (Hrsg.), *Psychologie - Spiritualität*, Frankfurt a. M. 2008, 28-43.

²⁸ LIANE HOFMANN, *Spiritualität und Religiosität in der psychotherapeutischen Praxis*, Oldenburg 2009.

professioneller Beratung interkulturell und interreligiös angelegt.²⁹ Spirituelle Begleitung gehört neuerdings auch in Deutschland zur Palliativ-Regelversorgung und betont die medizinische Notwendigkeit, spirituelle Bedürfnisse von Kranken und Sterbenden wahrzunehmen und professionell damit umzugehen.³⁰ Dabei sollten die unterschiedlichen Einsichten und Erfahrungen professioneller, interreligiös angelegter spiritueller Begleitung und konfessioneller Geistlicher Begleitung stärker ins Gespräch gebracht werden, um voneinander zu lernen.

Onkologie: Gerade bei einer Krebserkrankung ist dem Umgang mit Schuldgefühlen und der religiös-spirituellen Bewältigung von Angst und Unsicherheit in den letzten Jahren vermehrte Aufmerksamkeit gewidmet worden.³¹

Altersforschung: Die Bedeutung von Religiosität und Spiritualität wird auch durch gerontologische Befunde unterstützt, wo Studien zufolge das Wohlbefinden im dritten Lebensabschnitt wesentlich von positiver Spiritualität abhängt.³²

Pflege: Spiritualität ist gerade in den Pflegeberufen diakonischer Einrichtungen zum Thema geworden³³. In einer Untersuchung der Universität Oldenburg wurden 472 Professionelle (19 Prozent Ärzte, 50 Prozent Pflegekräfte, 5 Prozent Psychologen, 8 Prozent Seelsorger, 18 Prozent Ehrenamtliche) in verschiedenen Institutionen (Onkologie-, Intensiv- und Palliativstationen, Alten- und Pflegeheime, Hospize und Ambulante Dienste) über den Einfluss ihrer spirituellen Orientierung auf den Umgang mit

²⁹ TRAUGOTT ROSER, *Spiritual Care*, Tübingen 2008; RALPH CHARBONNIER, Seelsorge in der Palliativversorgung, in: *WzM* 60 (2008), 512-528.

³⁰ ERHARD WEIHER, Spirituelle Begleitung in der Palliativmedizin, in: E. AULBERT ET AL. (Hrsg.), *Lehrbuch der Palliativmedizin*, Stuttgart 2007, 1181-1206; BIRGIT und ANDREAS HELLER (Hrsg.), *Spiritualität und Spiritual Care*, in: *Netzwerk Pflegen*, Jahresheft, Hannover 2009.

³¹ ECKHARD FRICK, *Spiritualität: Religion und Glauben*, in: MONIKA DORFMÜLLER, HERMANN IETZPFBINGER (Hrsg.), *Psycho-Onkologie*, München 2009, 77-81.

³² ANDREAS KRUSE, *Religiosität*, in: WILHELM OSWALD ET AL. (Hrsg.): *Gerontologie*, Stuttgart 2006, 318-321; MATTHIAS ALLEMAND/MIKE MARTIN, *Religiöse Ressourcen im Alter*, in: RALPH KUNZ (Hrsg.), *Religiöse Begleitung im Alter. Religion als Thema der Gerontologie*, Zürich 2007, 25-43; WINFRIED RUFF, *Spiritualität im Alter*, in: *Psychotherapie im Alter* 17 (2008), Heft 1, 16-26; BERNHARD GROM, *Zur Spiritualität des Alterns*. *Geist und Leben* 82 (2009), 454-466.

³³ MICHAEL UTSCH, *Spiritualität in Medizin und Pflege. Wissenschaftliche Befunde und praktische Impulse*, in: KLAUS-DIETER KOTNIK/ASTRID GIEBEL (Hrsg.), *Spiritualität und Pflege*, Neukirchen 2010, 21-33.

ihren beruflichen Belastungen befragt.³⁴ Die spirituelle Orientierung war weder bei bestimmten Altersgruppen noch geschlechtsspezifisch ausgeprägt. Auffällige Unterschiede fanden sich jedoch in den Berufsgruppen: bei Ehrenamtlichen und Seelsorgern war die spirituelle Orientierung am stärksten ausgeprägt, bei den Ärzten und Pflegekräften hingegen am geringsten. Personen mit einer hohen spirituellen Orientierung arbeiten besonders häufig in Hospizen, in der ambulanten Betreuung oder auf Palliativstationen; Personen mit sehr gering ausgeprägter Spiritualität fanden sich am häufigsten auf intensivmedizinischen Stationen in Akutkrankenhäusern. Je stärker die Spiritualität ausgeprägt war, desto wohler fühlte sich die befragte Person. Menschen mit ausgeprägter spiritueller Orientierung waren weniger erschöpft, höher motiviert und zufriedener mit ihrem Arbeitsumfeld. Außerdem empfanden sie weniger negative Gefühle gegenüber ihren Patienten und schottet sich auch weniger gegen sie ab. Professionelle, die über eine hohe spirituelle Orientierung verfügen, so folgerten die Forscher, verfügen über ein erhöhtes Wohlbefinden und werden durch ihre Arbeit geringer beansprucht.

Psychiatrie: In den einschlägigen Fachgesellschaften wird intensiv über den professionellen Umgang mit spirituellen Bedürfnissen von Kranken und über die Ressource Spiritualität diskutiert.³⁵ Zwar können wir das professionelle Interesse an Spiritualität in Deutschland längst noch nicht mit Großbritannien vergleichen, wo etwa in dem »Royal College of Psychiatrists« seit zehn Jahren die Abteilung »Psychiatrie und Spiritualität« regelmäßige Fortbildungen anbietet und mittlerweile über 2.000 Fachmitglieder zählt.³⁶ Auch in der »World Psychiatry Association« (WPA) arbeitet eine Sektion »Religion, Spirituality and Psychiatry« an der Verbesserung der professionellen Kompetenz zum Umgang mit diesbezüglichen Fragen, die mit anderen Fachsektionen aus den Niederlanden, Kanada und Brasi-

³⁴ GERLINDE GEISS/WILFRIED BELSCHNER/RITA OLDENBOURG, Ohne meinen Glauben könnte ich diese Arbeit hier nicht tun, in: *Transpersonale Psychologie & Psychotherapie* 2 (2005), 42-55.

³⁵ Vgl. das Themenheft »Körper, Psyche, Spiritualität« der Zeitschrift »Bundesgesundheitsblatt« 49/2006, das Themenheft »Spiritualität« der Zeitschrift »Der Onkologe« 13/2007, das Themenheft »Spiritualität« der Zeitschrift »Psychotherapie im Alter« 17/2008, das Themenheft »Spiritualität und Gesundheit« in: *Prävention. Zeitschrift für Gesundheitsförderung* 31/2008; das Themenheft »Medizin und Spiritualität« der »Zeitschrift für medizinische Ethik« 55/2009, das Themenheft »Religion, Religiosität, Gewalt« der Zeitschrift »Psyche« 63/2009 oder das Themenheft »Um Himmels willen. Auf der Suche nach einer zeitgenössischen Spiritualität« im *Jung-Journal* 22/2009.

³⁶ <http://www.rcpsych.ac.uk/college/specialinterestgroups/spirituality.aspx>.

lien zusammenarbeiten.³⁷ Aber die deutschsprachige Psychiatrie holt auf – Spiritualität ist auch in dieser traditionell areligiösen Berufsgruppe salonfähig geworden.³⁸

Gesundheitsforschung: In der Schweiz wurde ein »Forschungsinstitut für Spiritualität und Gesundheit« gegründet, das Weiterbildungen anbietet, internationale Tagungen durchführt und ein europäisches Netzwerk knüpft.³⁹ Seit 2008 gibt es an der Universität München immerhin jährliche Treffen von Medizinern und Psychologen, die in der »Transdisziplinären Arbeitsgruppe Spiritualität und Krankheit« erste Forschungsergebnisse austauschen und neue Projekte auf den Weg bringen.⁴⁰ Aktuelle Sammelbände belegen deutlich das interdisziplinäre Interesse an einem kultursensiblen Umgang mit dem Bedürfnis nach Sinndeutung kranker und therapiebedürftiger Menschen.⁴¹

Über die spezifische Kompetenz von Seelsorgern ist schon viel nachgedacht worden. Kompetenz im Umgang mit der eigenen und fremden Spiritualität zählt sicher zu ihrem Kerngeschäft. Weil Spiritualität – in aller Anstößigkeit seines unscharfen Begriffs – gerade in der protestantischen Tradition vernachlässigt wurde und die Konkurrenz anderer »Sinnanbieter« stark angewachsen ist, vermag die Geistliche Begleitung hier eine Lücke zu füllen. Deshalb war es längst überfällig, dass Spiritualität als Ressource für die evangelische Beratungsarbeit bedacht wird.⁴²

³⁷ www.religionandpsychiatry.com; vgl. Peter J. Verhagen et al. (Ed.): Religion and Psychiatry, Chichester 2010.

³⁸ PETER KAISER, Religion in der Psychiatrie. Eine (un-) bewusste Verdrängung? Göttingen 2007; NORBERT MÖNTER (Hrsg.), Seelische Erkrankung, Religion und Sinn-deutung, Bonn 2007.

³⁹ www.fisg.ch.

⁴⁰ <http://www.grp.hwz.uni-muenchen.de/task>.

⁴¹ ECKHARD FRICK/TRAUGOTT ROSER (Hrsg.), Spiritualität und Medizin. Gemeinsame Sorge für den kranken Menschen, Stuttgart 2009; ULRICH H. KÖRTNER/S. MÜLLER/M. KLETECKA-PULKER/J. INTORN (Hrsg.), Spiritualität, Religion und Kultur am Krankenbett, Wien 2009; GÜNTHER THOMAS/ISOLDE KARLE (Hrsg.), Krankheitsdeutung in der postsäkularen Gesellschaft. Theologische Ansätze im interdisziplinären Gespräch, Stuttgart 2009.

⁴² MICHAEL KLESSMANN, Spiritualität – eine neue Ressource für die evangelische Beratung?, in: EZI-Korrespondenz 23/2007, 10–18. In der Pastoralpsychologie hat sich bisher wohl am intensivsten Klaus Winkler diesem Thema gewidmet. Als Protagonist der Seelsorgebewegung hat er sehr klar ihre Grenzen erkannt und nach einer umfassenden Darstellung des pastoralpsychologischen Ansatzes als zwei wesentliche Desiderate eine »neue systematisch- theologische Einbindung der Seelsorge« sowie

Zehn Brückenfunktionen der Geistlichen Begleitung

Ohne Zweifel hat die Pastoralpsychologie der Seelsorgeausbildung unverzichtbare Dienste erwiesen. Mit ihrem »inkarnatorischen Ansatz« hat sie ihren theologischen Beitrag für eine zeitgemäße Seelsorge geleistet.⁴³

Für das 21. Jahrhundert scheinen mir aber für die pastorale Seelsorge andere Schwerpunkte nötig zu sein, um die gegenwärtigen Bedürfnisse nach Sinndeutung und spiritueller Orientierung zu erfüllen. Diese werden durch die Geistliche Begleitung besser bedient als durch klassisch pastoralpsychologisches Vorgehen.

Verbindung von Wort und Erfahrung

Im Zentrum der Geistlichen Begleitung steht die Vertiefung der persönlichen Glaubenspraxis. Bis vor wenigen Jahrzehnten stand das Wort einseitig im Zentrum protestantischer Spiritualität. Dies ist als ein Mangel erkannt worden und hat zu Gegenbewegungen wie evangelischen Meditationsangeboten, Exerzitien oder Thomas-Messen geführt.⁴⁴ Die wissenschaftlichen Arbeiten zur Theologie füllen Bibliotheken und sind seit langem unüberschaubar. Demgegenüber treten Angebote zur praktischen Formung der christlichen Persönlichkeit und Praxisanregungen zur christlichen Alltagsgestaltung sehr zurück. Spätestens seit der Popularität von »Spiritualität« und der zunehmenden Ausbreitung fremdreligiöser Praktiken und esoterischer Überzeugungen versuchen die Kirchen allerdings intensiv, durch Glaubenskurse u.ä. die christliche Identität ihrer Mitglieder zu stärken.⁴⁵ Es ist bedauerlich, dass heute mit Spiritualität eher esoterische Haltungen als ein Leben aus dem Geiste Gottes in Verbindung gebracht wird, was der ursprünglichen Wortbedeutung entspräche.⁴⁶ Als eine Ursache wurde die Vernachlässigung spiritueller Alltagspraxis und die

den »Bezug auf eine schriftgebunden spirituelle Theologie« (!) genannt. Vgl. KLAUS WINKLER, Seelsorge (s. Anm. 5), 204-227).

⁴³ Diese zutreffende theologische Einordnung stammt von MICHAEL KLESSMANN, Seelsorge, Neukirchen 2008, 85 ff.

⁴⁴ ANDREA DIEDERICH, Evangelische Exerzitien, Göttingen 2009.

⁴⁵ JENS M. SAUTTER, Spiritualität lernen, Neukirchen 2005; CHRISTIAN RUTISHAUSER, Dialogoffenheit und Verwurzelung. Christliche Spiritualität zwischen Wissen und Erfahrung, in: Herder Korrespondenz 62 (2008), Heft 10, 535-538.

⁴⁶ CHRISTOPH BENKE, Was ist (christliche) Spiritualität?, in: PAUL ZULEHNER (Hrsg.), Spiritualität - mehr als ein Megatrend, Ostfildern 2004, 29-43.

mangelnde Einbindung von geistlichen Übungen in den Alltag genannt.⁴⁷ Mit Recht wurde der Pastoralpsychologie ein hoher theologischer Substanzverlust aufgrund der Therapeutisierung der Seelsorge vorgehalten – auch sie hat zur spirituellen Kompetenzeinbuße der Seelsorge beigetragen.⁴⁸

Kirchliche Mitarbeiter leiden heute in der Regel nicht an einem Wissens-, sondern einem Umsetzungsproblem. Häufig ist bei leitenden Geistlichen nämlich ein umfangreiches theologisches Wissen und eine hohe pastoralpsychologische Kompetenz anzutreffen. Ihre spirituelle Kompetenz ist jedoch wenig ausgebildet.⁴⁹ Dieses Defizit kann durch Geistliche Begleitung ausgeglichen werden. Dabei ist vor allem ein lebendiger, erfahrungsbezogener Umgang mit der Bibel als geistlicher Schriftlesung »lectio divina« neu einzuüben.⁵⁰

Brücke zwischen Intellekt und Emotion bzw. Rationalität und Mystik

Ein permanenter Vorwurf gegenüber Christen lautet zugespitzt, dass sie sich außer durch ihren gelegentlichen Gottesdienstbesuch durch nichts von den Nicht-Kirchgängern unterscheiden. In der Tat hält die emotionale Erfahrung oft mit dem intellektuellen Wissen um die Wahrheiten des christlichen Glaubens nicht Schritt. Eine persönliche, bis in den Bereich der Emotionen reichende Glaubenserfahrung ist in der evangelischen Tradition vernachlässigt worden, obwohl Luther selber sehr leidenschaftlich argumentierte und etwa in seiner Schrift »Von der Freiheit eines Christenmenschen« 1520 die emotional geprägte Gottesbeziehung in dem traditionellen mystischen Bild der Braut und des Bräutigams beschrieb.⁵¹ In den letzten Jahrzehnten haben die pfingstkirchlich-charismatischen Aufbrüche die Kirchen an das Versäumnis der Integration emotionaler Erfahrungen erinnert. Mystik weckt bei vielen Assoziationen wie irrational, schwärme-

⁴⁷ PETER ZIMMERLING, Plädoyer für eine neue Einheit von Theologie und Spiritualität, in: Pastoraltheologie 97 (2008), 130-143.

⁴⁸ Vgl. zusammenfassend JOCHEN ZIEMER, Seelsorgelehre (s. Anm. 6), 102-108.

⁴⁹ Zu weiterführenden Anregungen siehe CHRISTOPH BENKE, Spirituelle Kompetenz? Ein Diskussionsbeitrag. Geist und Leben 83 (2010), 81-91.

⁵⁰ Vgl. DANIEL TIBI, Lectio divina. Gott begegnen in seinem Wort, in: Geist und Leben 83 (2010), 222-234.

⁵¹ Vgl. dazu VOLKER LEPPIN, Die christliche Mystik, München 2007, 116 ff.

risch oder exstatisch.⁵² Gerade im Protestantismus hat der Begriff häufig noch einen negativen Beigeschmack, obwohl nach Luthers Überzeugung erst die persönliche Erfahrung den Theologen ausmache und sein Denken »mystisch« bezeichnet werden kann.⁵³ Geistliche Begleitung ermöglicht Wege zu einer »aufgeklärten Mystik« und versucht, die Gott gegenüber empfundenen Emotionen nachzuempfinden und vor dem Hintergrund der individuellen Lebensgeschichte her zu verstehen.

Während Spiritualität und Mystik viele Jahrzehnte lang unter dem evangelischen Verdacht der Werkgerechtigkeit stand, der auch in Dietrich Stollbergs Text durchscheint, gibt es mittlerweile neue Impulse dazu.⁵⁴ Der Hunger nach Spiritualität wird innerhalb der evangelischen Kirchen durch unterschiedliche Quellen gestillt. Bedingt durch die religiösen Pluralisierungsprozesse der letzten Jahrzehnte entstand eine widersprüchliche Vielfalt: einerseits entdecken die evangelischen Kirchen die Stärken der monastischen Tradition wieder.⁵⁵ Das EKD-Votum »Verbindlich leben« sieht in den Kommunitäten und geistlichen Gemeinschaften eine legitime Sozialgestalt der Kirche, die zur Stärkung evangelischer Spiritualität beitragen.⁵⁶

Andererseits boomen evangelische Meditationsangebote, die ausdrücklich buddhistische und esoterische Elemente mit einbeziehen.⁵⁷ Mittlerweile existieren im christlichen Kontext eine Reihe von Zen-Meditationshäusern, die auch in den evangelischen Bereich hineinstrahlen, etwa St. Franziskus in Dietfurt (seit 1978) oder St. Benedict in Würzburg (seit 1980), das in der Schweiz gelegene Lassalle-Haus oder der von einer evangelischen Pastorin und Zen-Meisterin geleitete Ohof nahe Hannover (seit 1988). Eine besondere Herausforderung besteht darin, Anregungen nicht-

⁵² KLAUS BERGER, Das Verhältnis zwischen Spiritualität und Mystik, in: DERS., Was ist biblische Spiritualität?, Gütersloh 2000, 228-241; JOSEF WEISMAYER, Leben aus dem Geist Jesu, Kevelaer 2007, 144-157.

⁵³ REINHARD SCHWARZ, Mystischer Glaube, Luthers Brautmystik, in: WOLFGANG BÖHME (Hrsg.), Zu dir hin. Über mystische Lebenserfahrung, Frankfurt a. M. 1990, 125-140.

⁵⁴ PETER ZIMMERLING, Evangelische Spiritualität. Göttingen 2003; VOLKER LEPPIN, Die christliche Mystik, München 2007; CORINNA DAHLGRÜN, Christliche Spiritualität, Berlin 2009.

⁵⁵ Christusbruderschaft Selbitz, Communität Casteller Ring Schwanberg, Michaelsbruderschaft Kirchberg, Communität Koinonia Hermannsburg, Ansverus-Communität Lauenburg.

⁵⁶ EKD-Texte 88, Hannover 2007.

⁵⁷ Vgl. Würzburger Schule der Kontemplation, Weggemeinschaft Via Cordis, Weltgemeinschaft für christliche Meditation.

christlicher Traditionen aufzunehmen, ohne das eigene Profil zu verlieren. In der Geistlichen Begleitung kann es hier zu einem Klärungsprozess und einer Selbstvergewisserung im Sinne einer Positionsbestimmung vor dem Hintergrund interreligiöser Vielfalt kommen.

Brücke zwischen Theologie und Spiritualität

Das Zerschneiden der Einheit von akademischer Theologie und persönlicher Spiritualität ist eine relativ neue Erscheinung.⁵⁸ Bei den Reformatoren etwa sind wissenschaftliches Denken und die praxis pietatis noch untrennbar miteinander verknüpft gewesen. Nach Martin Luther kann nur eine theologus crucis eine theologia crucis betreiben. Dietrich Bonhoeffer hat über »Gemeinsames Leben« nicht nur intellektuell gearbeitet, sondern im Finckenwalder Bruderhaus praktiziert.⁵⁹

Es wurden verschiedene Gründe für die Schlagseite protestantischen Glaubens genannt: Vernachlässigung der Schriftmeditation gegenüber wissenschaftlicher Exegese, Verlust von Formen und Ritualen der Gottesbegegnung, Auseinanderdriften von Universitätstheologie und Gemeindefrömmigkeit und vieles mehr. In der Geistlichen Begleitung wird das theologische Wissen geerdet und mit der Alltagserfahrung verbunden. »Alle Rede von Gott bleibt blutleer, wenn sie nicht durchdrungen ist von wirklicher Beziehung zu ihm.«⁶⁰ Die Zeiten für die Seelsorge ändern sich, so könnte man auch folgern. Während in den 1970er Jahren mehr Psychologie nötig war, um die Seelsorge zu erden, ist heute mehr geistliche Übung und Reflexion des Erlebten nötig. Wie vielfältig dies ausfallen kann, hat ein großangelegtes religionspsychologisches Forschungsprojekt (Etat: 3,5 Millionen US-Dollar) in den USA untersucht und dokumentiert.⁶¹

⁵⁸ PETER ZIMMERLING, Plädoyer für eine neue Einheit von Theologie und Spiritualität, in: Pastoraltheologie 97 (2008), 130-143.

⁵⁹ GERHARD RUHBACH, Theologie und Spiritualität, Göttingen 1987, 22.

⁶⁰ CHRISTIAN RUTISHAUSER, Dialogoffenheit und Verwurzelung. Christliche Spiritualität zwischen Wissen und Erfahrung, in: Herder-Korrespondenz 62 (2008), Heft 10 537.

⁶¹ Vgl. JOAN D. KOSS-CHIOINI & PHILIP HEFNER (Eds.), Spiritual Transformation and Healing: Anthropological, Theological, Neuroscientific, and Clinical Perspectives, Lanham (MD) 2006; siehe auch <http://www.metanexus.net/magazine/tabid/68/id/10609/Default.aspx>.

Brücke zwischen individueller Erfahrung und institutioneller Gemeinschaft

Reformatorische Spiritualität wird zentral als Bibelfrömmigkeit verstanden – *sola scriptura*. Jeder Mensch kann selbständig aus der Bibel – unter Verzicht auf die kirchliche Tradition – den Willen Gottes erfahren. Weiterhin ist reformatorische Spiritualität durch eine Konzentration auf den individuellen Glauben bestimmt – *sola fide*.

Die individuelle Glaubensgestaltung benötigt jedoch in der Regel theologische Hilfen zum Schriftverständnis und eine korrigierende, tröstende, ermutigende Gemeinschaft, sonst kann sie leicht zu Fanatismus führen. Geistliche Begleitung hilft dabei, seelische Fixierungen des Glaubens aufzulösen und weiterzuentwickeln. Glaube wird durch Phasen des Zweifelns reifen, ansonsten droht er zu einem magischen Glauben zu verkümmern. In der Geistlichen Begleitung wird der Glaube daraufhin angeschaut, wie er sich stets aufs Neue persönlich-stimmig und situativ-angemessen im Alltag bewährt. Die Zweierbeziehung der Geistlichen Begleitung ist ein Sinnbild für die größere christliche Gemeinschaft, die in Gestalt einer konkreten Ortsgemeinde Beheimatung für den einzelnen bietet. Dabei geht es nicht – wie Dietrich Stollberg vermutet – um die Rückführung in den Schoß der Kirche, wohl aber um die Anbindung des einzelnen in subjektiv stimmige Form christlicher Gemeinschaft.

Brücke zwischen Geschenk und Übung

Dietrich Stollberg meint, die Geistliche Begleitung stehe in der Gefahr der Werkgerechtigkeit. Ein Markenzeichen des Protestantismus ist die Einsicht, ohne eigene Gegenleistung umsonst gerechtfertigt zu sein – *sola gratia*. Der Glaube ist ein Geschenk – dass man den Ruf Gottes gehört, verstanden und geantwortet hat, ist nicht eigenem Vermögen zuzuschreiben. Deshalb löst der Gedanke der Übung zunächst vielleicht Widerwillen aus – als solle man sich die Seligkeit verdienen. Aber schon Paulus beklagt sich über die geistliche Unreife seiner Leser und appelliert an »die durch Gewöhnung geübten Sinne zur Unterscheidung des Guten und des Bösen«⁶².

Gerade in der heutigen Zeit audiovisueller Überflutung bedarf es der Übung, die verborgene Gegenwart Gottes wahrzunehmen und geschulte Sinne, um aus der Vielfalt der Optionen den richtigen Weg zu wählen. »Personale Individuation und spirituelles Wachstum müssen miteinander

⁶² Vgl. Heb 5,14.

werden und setzen konsequente Einübung voraus.«⁶³ In der Geistlichen Begleitung wird gerade dieses Wechselspiel zwischen Individuation und Nachfolge Christi angeschaut. Glauben können ist ein Geschenk, ihm Raum zu geben und ihn zu entfalten kann allerdings eingeübt werden. Der Mensch ist lebenslang ein Lernender und zu erstaunlichen Entwicklungsprozessen fähig – das gilt auch für seinen Glauben: »Glaubenserfahrungen sind Übungserfahrungen.«⁶⁴

Brücke zwischen katholischer und evangelischer Spiritualität

Dietrich Stollberg befürchtet, dass die Ausbreitung der Geistlichen Begleitung zu einer Rekatholisierung führe. Es stimmt: Die Einübung des Christseins war das Lebensthema von Ignatius von Loyola, dessen »Geistliche Übungen« bis heute große Resonanz auch in den evangelischen Kirchen erfahren.⁶⁵ Aber auch Martin Luther, Gerhard Tersteegen und Dietrich Bonhoeffer haben die Aspekte der Übung und Wahrnehmungsschulung betont.⁶⁶ Die Mystik ist längst keine katholisches Alleinstellungsmerkmal mehr,⁶⁷ und das evangelische Forschungsinteresse am Mönchtum wächst.⁶⁸ Das gleiche gilt für die Geistliche Begleitung. Wichtige Impulse gingen 2001 ökumeneweit von einer Handreichung der Deutschen Bischofskonferenz aus, in der zentrale Aspekte untersucht wurden.⁶⁹ Evangelische Chris-

⁶³ ANDREAS SCHÖNFELD, Integrative Spiritualität, in: Geist und Leben 80 (2007), 1.

⁶⁴ Vgl. GERHARD RUHBACH, Glaubenserfahrungen sind Übungserfahrungen, in: DERS., Geistlich leben. Wege zu einer Spiritualität im Alltag, Giessen 1996, 41–47.

⁶⁵ GERHARD MÜNDELEIN (Hrsg.), Aufmerksame Wege. Erfahrungen evangelischer Christen mit den Exerzitien des Ignatius von Loyola, München 1999; ANDREA DIEDE- RICH, Evangelische Exerzitien, Göttingen 2009.

⁶⁶ Zu Martin Luther vgl. REINHARD SCHWARZ, Mystischer Glaube. Luthers Brautmystik, in: WOLFGANG BÖHME (Hrsg.), Zu dir hin. Über mystische Lebenserfahrung, Frankfurt a. M. 1990, 125–140; zu Gerhard Tersteegen vgl. HANSPETER LUDEWIG, Gebet und Gotteserfahrung bei Gerhard Tersteegen, Göttingen 1986; zu Dietrich Bonhoeffer vgl. ALBRECHT SCHÖDL, »Unsere Augen sehen nach dir«. Dietrich Bonhoeffer im Kontext einer asketischen Theologie, Leipzig 2006.

⁶⁷ KLAUS EBERT (Hrsg.), Protestantische Mystik. Weinheim 1996; VOLKER LEPPIN, Die christliche Mystik, München 2007; WERNER THIEDE, Mystik, Berlin 2009.

⁶⁸ Vgl. CHRISTOPH BULTMANN, u. a. (Hrsg.), Luther und das monastische Erbe, Tübingen 2007; BERND JASPERT, Mönchtum und Protestantismus, Bde. 1–5, St. Ottilien 2005 ff.

⁶⁹ SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), Da kam Jesus hinzu ... Handreichung für Geistliche Begleitung auf dem Glaubensweg, Bonn 2001.

ten entdecken immer mehr den Wert des regelmäßigen Übens und haben Anregungen katholischer Prägungen aufgegriffen und für ihre Tradition fruchtbar gemacht.⁷⁰ Das Fremde der katholisch geprägten Frömmigkeit kann neue Anregungen für die eigene Perspektive bieten. Auch wenn sich Einsichten und Praktiken wie die Marienfrömmigkeit, die Heiligenverehrung, die Eucharistie oder das Amts- und Kirchenverständnis unterscheiden, weist der über Jahrhunderte gemeinsam zurückgelegte Weg der christlichen Nachfolge und Verehrung Gottes viel mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede auf. Ohne Zweifel fallen der evangelischen Perspektive wichtige Aufgaben zu (was übrigens auch Dietrich Stollberg zu Recht einfordert): »Die evangelische Freiheit ist zu wahren gegen ein aus jesuitischen Ansätzen entwickeltes Ordnungsschema, ... oft genug vermischt mit Haltungen, die von Zen-Meistern übernommen wurden ... In diesen Ansätzen liegen verschiedene Gefahren: zum einen können sie den Geführten alle Verantwortung für den eigenen Weg und das eigene Leben aus der Hand nehmen und die Vernunft dispensieren, zum anderen suggerieren sie eine Sicherheit, die es im geistlichen Leben nicht geben kann und führen darum oft in gesetzliche Starrheit.«⁷¹ Weil aber in der Geistlichen Begleitung die individuelle Ausprägung der Gottesbeziehung im Mittelpunkt steht, können die unterschiedlichen Traditionen, Praktiken und Formen sich gegenseitig inspirieren und ergänzen.

Brücke zwischen monastischer und Laienspiritualität

Geistliche Begleitung stellt die Standardmethode monastischer Seelsorge dar.⁷² Ihre Ursprünge werden bei den Wüstenvätern und -müttern und in den orthodoxen Kirchen vermutet.⁷³ Die in der Regel durch den Abt bzw. die Äbtissin angeleitete meditative Lebenspraxis fortwährenden Betens entstand im Kloster und wurde in verschiedenen Gestaltungsformen ent-

⁷⁰ ADELHEID WENZELMANN, Geistliche Begleitung als Chance für ökumenische Zusammenarbeit, in: SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), Da kam Jesus hinzu ... Handreichung für Geistliche Begleitung auf dem Glaubensweg, Bonn 2001, 158-163; ROLF-HEINZ GEISSLER, Mit einem Anam Cara auf dem Weg zu den Quellen, Eine evangelische Perspektive Geistlicher Begleitung, in: WzM 60 (2008), 354-370.

⁷¹ CORINNA DAHLGRÜN, Christliche Spiritualität (s. Anm. 13), 415.

⁷² JOSEF SUDBRACK, Geistliche Führung, Freiburg 1981; DONALD CORCORAN, Geistliche Führung, in: Geschichte der christlichen Spiritualität, Bd. 1., Würzburg 1993, 437-444; GIOVANNI BATTISTA SCARAMELLI, Wegbegleitung in der mystischen Erfahrung, Würzburg 2001.

⁷³ MARTIN TAMKE, Im Geist des Ostens leben, Frankfurt a. M. 2008, 71-88.

faltet und kultiviert.⁷⁴ Die Geistliche Begleitung nahm aufgrund unterschiedlicher Theologie, Lebenspraxis, Entwicklungsgeschichte der Klostergemeinschaften verschiedenen Ausprägungen an. Auch evangelische Theologen beschäftigen sich neuerdings intensiver damit.⁷⁵ Durch die Entstehung zahlreicher evangelischer Kommunitäten im 20. Jahrhundert wurde mit der aus der Reformationszeit herrührenden Ablehnung monastischer Lebensformen gebrochen. Unübersehbar hat die reformatorische Spiritualität gegenüber der mittelalterlichen Frömmigkeit qualitative Fortschritte mit sich gebracht, die große Veränderungen für die Geistliche Begleitung nach sich zogen.⁷⁶ Reformierte Spiritualität ermöglichte eine Demokratisierung der Gotteserfahrung und befreite sie aus der Vereinnahmung durch Eliten. Der Glaube war jetzt nicht mehr für religiöse Spezialisten im Kloster reserviert, sondern jedem frei zugänglich. Durch die Reformatoren wurde die Spiritualität wieder zu einer Lebensform für Laien, wie es auch in den ersten Jahrhunderten des Christentums der Fall war.⁷⁷ Weil jeder Christ in seiner Gottesbeziehung reifen und dabei Unterstützung erhalten kann, haben die Laien in der Kirche an Bedeutung gewonnen. Ohne Zweifel sind psychologische Fähigkeiten und eine pädagogische Neigung wichtig, jedoch nicht alleine ausschlaggebend. Geistliche Begleitung erfordert die Balance zwischen Professionalität und Berufung bzw. Charisma.⁷⁸ Beide Erfahrungsperspektiven können sich in der Geistlichen Begleitung gut ergänzen.

Brücke zu einer individuell passenden Gestaltwerdung des Glaubens

Nach christlichem Verständnis und dem Bekenntnis des dritten Glaubensartikels »wohnt« Gottes Geist im Menschen. Damit ist von einer festen Verbindung zwischen dem Heiligen Geist und der menschlichen Psyche

⁷⁴ ANTON ROTZETTER, Spirituelle Lebenskultur für das dritte Jahrtausend, Freiburg 2000; L. HOLTZ, Geschichte des christlichen Ordenslebens, Düsseldorf 2001.

⁷⁵ GÜNTHER SCHULZ/JÜRGEN ZIEMER, Evangelische Spiritualität im Gespräch mit dem Wüstenmönchtum, in: DIES., Mit Wüstenvätern und Wüstenmüttern im Gespräch, Göttingen 2010, 254-273.

⁷⁶ Vgl. CORINNA DAHLGRÜN, Christliche Spiritualität (s. Anm. 13).

⁷⁷ Vgl. KEES WAARDMAN, Laienspiritualität, in: DERS., Handbuch des Spiritualität, Bd. 1, Mainz 2004, 27 ff.

⁷⁸ KLEMENS SCHAUPP/HILDEGARD TILLMANN, Geistliche Begleitung - Berufung oder Beruf?, in: SEKRETARIAT DER DT. BISCHOFSKONFERENZ (Hrsg.), Da kam Jesus hinzu ... Handreichung für Geistliche Begleitung auf dem Glaubensweg, Bonn 2001, 82-92.

auszugehen, der man sich auch religionspsychologisch nähern kann.⁷⁹ Wenn »die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen durch den heiligen Geist« (Röm 5,5), dann kann aus psychologischer Sicht gefragt werden, welche psychosozialen und intrapsychischen Faktoren die Ausbreitung des Geistes Gottes behindern oder verbessern können. An dieser Stelle kann eine kompetente Geistliche Begleitung angesichts der individuellen psychischen Genese und Struktur des Begleiteten praktische Ratschläge und Hilfestellungen geben, wie die individuelle Gottesbeziehung gestärkt werden kann.⁸⁰

Brücke zwischen christlicher und nichtchristlicher Mystik

Wir leben in einer multireligiösen Gesellschaft, wo neben Migrations-Gemeinschaften auch eine reiche christliche Vielfalt gelebt wird. Andere religiöse Kulturen haben eigene Rituale entwickelt, um die grundlegenden Lebensfragen zu beantworten.⁸¹ Eine systematische Auseinandersetzung über die psychotherapeutische Arbeit mit Menschen aus anderen Kulturen hat in Deutschland noch nicht stattgefunden, obwohl für diese heterogene Gruppe ein erhöhtes Auftreten von Depressionen und psychosomatischen Erkrankungen anzunehmen ist.⁸²

Spiritualität hat viele Gesichter, und die Formen der Gotteserfahrung innerhalb und außerhalb des christlichen Kontexts sind vielfältig. Im interreligiösen Dialog wird unter anderem die Weltverantwortung der Religionen stark gemacht. Ohne Zweifel gibt es große gesellschaftliche und poli-

⁷⁹ MATTHIAS RICHARD, Religiosität und Bindungsstile, in: HELFRIED MOOSBRUGGER/CHRISTIAN ZWINGMANN (Hrsg.), Religiosität, Münster 2004, 131-155; BERNHARD GROM, Der Heilige Geist und die menschliche Psyche. Ein Gespräch zwischen Psychologie und Theologie, in: Stimmen der Zeit 3/2010, 182-195.

⁸⁰ Insofern greift die Kritik von Gerson Raabe ins Leere, wonach die Geistliche Begleitung auf die Frömmigkeitsstruktur einer Minderheit ziele (»Ein Sonderweg für eine kleine Schar«, in: Nachrichten der Evang.-Luth. Kirche in Bayern 11/2008, 327-329.) Glaube ist nach biblisch-theologischem Verständnis ein Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Mensch, auch wenn diese individuell sehr unterschiedliche Formen annehmen kann - in evangelischer Freiheit!

⁸¹ ULRICH KÖRTNER u. a. (Hrsg.), Spiritualität, Religion und Kultur am Krankenbett, Wien 2009.

⁸² ERNESTINE WOHLFAHRT/MANFRED ZAUMSEIL (Hrsg.), Transkulturelle Psychiatrie - interkulturelle Psychotherapie, Berlin 2006; MARIA GAVRANIDOU/BARBARA ABDALLAH-STEINKOPFF, Brauchen Migrantinnen und Migranten eine andere Psychotherapie?, in: Psychotherapeutenjournal 4/2007, 353-361; BIRSEN KAHMARAN, Die kultursensible Therapiebeziehung, Gießen 2008; YESIM ERIM, Klinische interkulturelle Psychotherapie, Stuttgart 2009.

tische Herausforderungen, die religiöse Menschen besser gemeinsam angehen sollten. Für einen echten Dialog ist es jedoch nötig, nicht nur die gemeinsamen Aufgaben in den Blick zu nehmen, sondern auch die unterschiedlichen Wahrheitsansprüche der jeweiligen Religionen nicht zu vertuschen. Schwammige Begriffe wie Spiritualität oder mystische Erfahrung verführen zu Unklarheit. Geistliche Begleitung verhilft zu mehr Sprachfähigkeit in dem häufig immer noch schambesetzten und tabuisierten Bereich der persönlichen Gotteserfahrung. Dadurch können Spannungen zwischen einer anthropologischen Spiritualität als »Bezogenheit auf ein größeres Ganzes« und christlicher Spiritualität als persönlicher Gottesbeziehung benannt und miteinander ins Gespräch gebracht werden.

Brücke zwischen psychischer und spiritueller Entwicklung

Die Seelsorgeform der Geistlichen Begleitung bringt die beiden Perspektiven der Entwicklungs- und Religionspsychologie miteinander ins Gespräch. Während viele psychologische Faktoren der Identitätsentwicklung ausgiebig untersucht worden sind, steckt jedoch die Psychologie der spirituellen Entwicklung noch in den Kinderschuhen.⁸³ Diesbezügliche Brücken sind in den USA schon besser etabliert, was etwa an der Integration spiritueller Interventionen in der Psychotherapie deutlich wird. Unter dem Begriff »explizite Integration« können dort nach Wunsch und Absprache im Rahmen einer christlichen Psychotherapie Elemente der Geistlichen Begleitung wie Gebete, Schriftlesung, Meditation etc. zum Einsatz kommen. Eine solche Integration spiritueller Interventionen eröffnet bei einer guten Klienten-Therapeuten-Passung besondere Chancen der Weiterentwicklung, die besonders bei christlichen und muslimischen Klienten inzwischen auch gut empirisch belegt sind.⁸⁴ Sie bringt aber auch besondere Gefahren mit sich, die sorgfältig beachtet werden müssen, damit eine Begleitung nicht übergriffig wird.⁸⁵ Für die Integration psychologischer und seelsorgerlicher Einsichten besteht in Deutschland noch ein großes Entwicklungspotential.

⁸³ MICHAEL UTSCH, Religiöse Identitätsbildung (s. Anm. 21).

⁸⁴ EVERETT WORTHINGTON ET. AL., Religion and Spirituality, in: JOHN NORCROSS (Ed.), *Psychotherapy relationships that work*. New York 2011, 371-387; ABU RAIYA, HASSAN, PARGAMANT, KENNETH, Religiously integrated psychotherapy with Muslim clients. *Professional Psychology: Research and Practice*, 41 (2010), 181-188

⁸⁵ Eine gute Zusammenfassung der aktuellen Forschungslage bietet SIANG-YANG TAN, *Counseling and Psychotherapy: A Christian Perspective*, Grand Rapids 2011, 339-387.